

Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Billau I und II.

<p>Erscheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Kopyspeltze</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckmeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenannahme: Billau, Lotsenstraße.</p>	<p>Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitpiegel“) für Hiesige 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten.</p>
--	---	---

Mittwoch, den 22. Januar

Poincaré Präsident der französischen Republik.

Die Infolge des Ablaufes der sieben-jährigen Amtsperiode des seitherigen Präsidenten der französischen Republik, des Herrn Fallières, notwendig geworden anderweitige Wahl des Staatsoberhauptes der Franzosen hat verfassungsgemäß am 17. Januar durch die Nationalversammlung, die Vereinigung der beiden Häuser des französischen Parlaments zu diesem Zweck, im historischen Schlosse zu Versailles stattgefunden. Ihr Schlusergebnis besteht darin, daß im zweiten Wahlgange Raymond Poincaré, der bisherige Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, mit 483 von insgesamt 859 abgegebenen gültigen Stimmen zum Nachfolger des Herrn Fallières gewählt worden ist. Auf den bisherigen Ackerbauminister Pams fielen 296, auf Senator Bailant, den Kandidaten der Sozialdemokraten, 69 Stimmen, 11 Stimmen waren zersplittert. Dies Resultat ist insofern einigermaßen überraschend, als bei den Probeabstimmungen, welche von den republikanischen Senatoren und Deputierten in den letzten Tagen vor dem Staatsakte der Präsidentenwahl betreffs der einzelnen Präsidentschaftskandidaten veranstaltet worden waren, Pams stets mehr Stimmen als Poincarés erhalten hatte und demgemäß als der aussichtsreichste

Kandidat gelten durfte. Offenbar war jedoch inzwischen in der Nationalversammlung selbst die Stimmung für Poincarés wieder günstiger geworden und so siegte er denn bei der entscheidenden Abstimmung mit einem bedeutenden Vorsprung an Stimmen über seinen Hauptkonkurrenten Pams. Die Wahl Poincarés wurde seitens der Nationalversammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, ebenso seine sofort erfolgte offizielle Proklamierung zum neuen Präsidenten der Republik. Auch in weiten Kreisen des französischen Volkes äußert sich entschiedene Genugtung über den Ausfall der Präsidentschaftswahl, was Poincarés gewiß ebenso seiner tadellosen Vergangenheit, als auch seinen nicht gewöhnlichen rednerischen und politischen Fähigkeiten und endlich nicht zum wenigsten auch seinem gerade in letzter Zeit, bei der Balkankrise, erfolgten Hervortreten in der europäischen Politik verdankt. Mit Poincarés tritt zum ersten Male seit langer Zeit wieder ein wirklicher Staatsmann ein hervorragender und begabter Politiker, eine Individualität von entschlossenem und ehrgeizigem Charakter, an die Spitze des französischen Staatswesens. Er wird darum als Präsident der Republik nichts weniger als die Rolle eines bloßen Statisten spielen, sondern zweifellos bestrebt sein, seine eigenen persönlichen Anschauungen der Gesamtpolitik

Frankreichs aufzubringen. Angesichts der Vermittlerrolle, welche Herr Poincarés als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs in der Balkankrise gespielt hat, darf man vielleicht erwarten, daß er auch als Präsident der Republik nach außen eine Politik des Friedens verfolgen wird, soweit ihm dies bei der Unberechenbarkeit der französischen Verhältnisse möglich sein wird. — Was die Personalien des neuen Staatsoberhauptes Frankreichs anbelangt, so sei das folgende Wesentlichste erwähnt: Raymond Poincarés steht zurzeit im 53. Lebensjahre, er studierte die Rechte und wurde 1886 zum ersten Male Mitglied der Regierung als Kabinettsekretär im Ackerbauministerium. Im April 1893 trat er als Unterrichtsminister in das Kabinett Dupuy ein, demissionierte aber noch im Laufe des genannten Jahres mit dem gesamten Kabinett. Später war Poincarés wiederholt Finanzminister und seit 13. Januar 1912 bekleidete er das Doppelamt als Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. Am kommenden 18. Februar übernimmt er definitiv sein neues Amt als Präsident der Republik, aus welchem Anlaß sich dann in Frankreich auch ein neues Kabinett bilden wird.

Um Ehre und Liebe.

Roman von Fanny Stöckert.

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Auch der Inspektor nahm eine sehr bedenkliche Miene an, als er das ziemlich beschwerliche Gepäck der neuen Gnädigen vom Wagen lud.

„Gott soll uns vor Unheil bewahren!“ murmelte er; „wenn das die ganze Ausstattung ist?! Und dazu dieses zierliche Püppchen!“ Miktrausch hatte er die verschleierte Gestalt der neuen Schlossherrin gemurmelt.

In diesem Moment hatte aber die junge Frau den Schleier zurückgeschlagen, und ein so rosiges, glückliches Gesicht blickte den alten Mann strahlend an, daß er beschämt seine Blicke gesenkt hatte.

„Im Gesicht läßt sie sich garnicht schlecht an,“ sagte er dann zu seiner biederen Ehehälfte.

Aber er murmelte dann doch:

„Aber, du lieber Gott, das Stöckerchen! Wenn das die alte Gnädige erlebt hätte! Noch auf dem Sterbebette hatte sie ihn ermahnt, keine thörichte Heirat zu schließen. Und was gibt es für statliche, reiche Mädchen in der Nachbarschaft.“

Das junge Paar hatte in seinem Glück nichts von diesem nicht gerade freundlichen Willkomm bemerkt.

Klara, so hieß die junge Frau, war entzückt von dem alten Schlosse und seiner altmütterlichen Einrichtung. „Es ist wie in einem alten Mitterroman, diese geläuteten Wände, diese Waffen, diese Bilder,“ rief sie begeistert. Schade, daß ich nicht Adelgunde oder Rosalinde heiße, ich würde spinnen und eine prächtige Geldmame abgeben. Und Du wirst Ritter Kunibert, ermüdet kehrest Du von der Jagd zurück, ich kredenzte Dir den warmen, feurigen Trunk.“

Der Schlossherr Gustav von Brunck schaute entzückt in das lebliche, heitere Antlitz seiner Frau. „Besser wäre es vielleicht,“ erwiderte er, ernster werdend, wir ließen alle unsere modernen Ideen und Ansprüche draußen und lebten so einfach wie unsere Vorfahren, mit unseren Einkünften würde sich das jedenfalls besser vertragen.“

„Keine sorgenvollen Mienen, Schob, Du weißt, wenn meine alte Tante stirbt, dann beerbe ich sie. Alles bekomme ich, ihre Möbel, ihre Garderobe, ihr Geld!“ entgegnete die junge Frau tröstend.

Gustav lächelte schelmisch. Die Phantasie seiner Frau war in dieser Beziehung großartig. Die erwählte alte Tante war ihre einzige Verwandte und hatte das frühverwaiste Mädchen erzogen. Dem blutarmer jungen Dinge mochten wohl die Schätze der alten

Dame ungeheuerlich erschienen sein, besonders da dieselbe auf alles, was sie besaß, großen Wert legte und sich schwer von etwas trennen konnte. Deshalb war auch die Ausstattung Klaras so dürftig ausgefallen. „Du bekommst ja doch einß alles, was ich habe,“ hatte die Tante ihr zum Trost gesagt. — Diese Verheißung hatte nun die junge Frau bereits seit sechs Jahren ihrem Gatten in allen möglichen Variationen wiederholt. Gustav hatte stets eine ungläublich lächelnde Miene dazu gemacht und konnte selbst, als das Ereignis eingetreten, die alte Dame gestorben und Klara zur Erbin eingesetzt, noch nicht recht an die Herrlichkeit glauben. Klara hingegen nahm die Nachricht mit Entschüssnis auf. Sie reiste sogleich nach S-g, ihrer Heimat, und kehrte mit allem möglichen meist wertlosen alten Gerumpel zurück! — Die Hauptsache kommt natürlich noch,“ sagte sie freudestrahlend zu ihrem Gatten, „der Tante prächtiges Möblement, — und hier ist auch Geld!“ sie zog aus ihrem Reisefleide eine Anzahl Wertpapiere. — „Es sind wohl sebzigttausend Mark, glaube ich.“

„Und die schleppst Du so sorglos in Deiner Kleiderlosche herum?“

„Mein Gott, ich wußte zuletzt garnicht, wo mir der Kopf stand. Die große Stadt, das Leben und Treiben, man ist gar nicht mehr daran gewöhnt. — Doch nun laß mich